

Der Mensch Paul

Über Joseph Paul Jernigan, Sohn, Bruder, Ehemann, Mörder, Leiche, Anatomieatlas

Von Erwin Koch

Der Tag war ohne Wetter und Trost. Am 31. Januar 1954 stiess Annabelle Jernigan ihr sechstes Kind in die Welt, sie weinte. Nicht vor Schmerz, aus Wut. Weil sie es nicht abgetrieben hatte, als die Zeit dazu noch reichte. Und doch liebte Joseph Paul Jernigan ein halbes Menschenleben später, als es ans Sterben ging, niemanden heftiger als diese Mutter, die ihn im Zorn gebar, und seinen Anwalt, einen gewissen Mark A. Ticer, North Central Expressway, Dallas, Texas. Der Bub, von allen Paul gerufen, eine Zerbrechlichkeit, schüchtern, oft krank, war zwei Jahre alt, dann verliess der Vater die Familie, nahm die Nachbarin mit, Annabelles einzige Freundin. Einmal noch besuchte das stumme Kind seinen Vater Earl, in Illinois irgendwo im Norden des Landes. Als Paul zur Mutter zurückkehrte, hatte er schwarze Flecken auf Armen und Beinen. Asthma schüttelte den Knaben immer häufiger, manchmal erstickte er fast daran. Rechtsanwalt Ticer, Mensch im massgeschneiderten Hemd, weinte, als er am 4. August 1993 ein letztes Mal mit Paul telefonierte. (409) 295-6964. Es war 23 Uhr 50.

Drei Minuten vor Mitternacht stellte ein Offizier des Gefängnisses Walls Unit im texanischen Huntsville das Radio aus, befahl Joseph Paul Jernigan einen Schritt aus der Zelle, in der er seine letzten vier Stunden gelebt hatte. Fünf Wärter in grauen Uniformen stellten sich neben Jernigan, führten den Mann ins Zimmer 17. Er war 39 Jahre alt, und der Mutter hatte er bei ihrem letzten Besuch erzählt, er habe seine Leiche der Wissenschaft vermacht. Die Mutter erschrak, bettelte um ein Grab, daran zu weinen. Jernigan trat in den Raum, war geblendet vom Neonlicht, legte sich auf das Bett, eine weisse Liege, die mit Schrauben am Boden befestigt ist. Das Todesurteil, Artikel 43.14 des texanischen Code of Criminal Procedure, musste bis Sonnenaufgang vollzogen sein. Mit sechs weissen ledernen Riemen fesselten sie Jernigan aufs Bett, einen über die Füsse, zwei über die Beine, zwei über den Bauch, den letzten quer über die Brust, banden die Arme auf Stützen, die wie schmale harte Flügel vom Schragen abstehen. Airconditioned.

Die linke Wand ist kobaltblau. Ein Fenster ist ausgespart, gefüllt mit spiegelndem Glas, durch welches sich in den Nebenraum nicht blicken lässt, aber umgekehrt. Ein Vorhang fällt von der Decke, er verbessert die Akustik. Paul machte noch ins Bett, als er schon 13 Jahre alt war.

Annabelle Jernigan, von ihrem Mann verraten, zog mit den sechs Kindern nach Chicago in eine Sozialwohnung. Sie arbeitete, wo sie Arbeit fand, oft nachts, war Kellnerin, Verkäuferin bei Tootsie Toys und Montgomery Wards, Hähncheninspektorin, bediente in einem Kopierladen. Die Kinder hungerten, schrien vor Langeweile. Manchmal kam die Tante vorbei, Annabelles Schwester Essie, brachte Brot und Geld. Eines Tages während der 12 Jahre in Ellis One, dem Todestrakt von Huntsville, bat Paul seinen Anwalt um hundert Dollar. Davon kaufte er sich eine Schreibmaschine und Tennisschuhe der Marke Nike. In Huntsville gilt etwas, wer Nike trägt.

Annabelle Jernigan heiratete ein zweites Mal, Don McHenry, einen Lastwagenfahrer, der selten zu Hause war, und war er da, schrie er die Kinder seiner Frau zur Ruhe. Die Familie zog nach Corsicana, Texas, 23.000 Einwohner und ungezählte Kirchen, 49 Meilen südlich von Dallas. Von Corsicana bis Huntsville sind es noch anderthalb Stunden. Dort leben 24 000 Menschen, die Hälfte davon, auf acht Anstalten verteilt, Gefangene des TDCJ, Texas Department of Criminal Justice. Joseph Paul Jernigan, Häftling Nummer 699, war der 64. Mensch, der im Zimmer 17 von Walls Prison Unit, 12. Strasse, seit der Wiedereinführung der Todesstrafe in den USA, 1976, zu Tode kam. Er lag auf dem Chromstahlbett, eine Matratze unter sich und grobes Leinen. 18 seiner 38 Jahre hatte er in texanischen Gefängnissen erlebt, und den Anwalt in Dallas hatte er gebeten, auf weitere Berufungen zu verzichten.

Der Staat Texas steckte Jernigan zwei Nadeln, Grösse 16, in die Venen, in den linken Arm und in den rechten, beide tätowiert, Schmetterling und Totenkopf, zog Schläuche durch eine kleine Öffnung in der kobaltblauen Wand bis ins Nebenzimmer, das Neill Hodges den Betäubungsraum nennt. Neill Hodges, Warden II, geschäftsführender Direktor des TDCJ, ein Hufeisen an der Wand und Funkgeräte auf dem breiten Tisch, erinnert sich schlecht an Joseph Paul Jernigan. Nur daran, sagt er, dass die Hinrichtung normal verlaufen sei. So normal, sagt er, wie alle Hinrichtungen in Texas verlaufen. Weil in Texas, anders als etwa in Missouri oder in Illinois, noch von Hand exekutiert werde. Nicht maschinell.

Über Jernigans Kopf, an ein schwarzes Gestänge gebracht, war ein Mikrofon. Elektronik für die letzten Worte. Jernigan starrte an die Decke, quadratische Gipsplatten mit kleinen Löchern, dann drehte er seinen Kopf auf die rechte Seite, erkannte hinter einer gläsernen Wand fünf Menschen, vier unbekannte, die Reporter von Associated Press, United Press International, Reuters und Huntsville Item, und das Gesicht seines Bruders Bobby, der zur Armee ging, als Jernigan 12 Jahre alt wurde. Einzig ihm, Bobby dem Soldaten, hatte er erlaubt, beim Sterben dabeizusein, auch den Anwalt wollte er nicht in Zimmer 16. Zimmer 16 ist der Zeugenraum, den Artikel 43.20 des texanischen Gesetzes vorschreibt. Ihr sollt, hatte Jernigan beim Abschied gesagt, über meiner Leiche nicht weinen.

Der Hinzurichtende, sagt Neill Hodges, wird vier bis sechs Stunden vor der Exekution in Ellis One abgeholt, dem Todestrakt, der 16 Meilen vor Huntsville liegt, und in die Stadtmitte zur Hinrichtung gefahren. Wer Abschied nehmen will, muss es vorher tun.

Jernigan und der Bruder sahen sich in die Augen. Jernigan nickte. Dann starrte er wieder an die Decke. Quadratische Gipsplatten mit kleinen Löchern. Zu seinen Füßen stand der Gefängnispfarrer, Reverend Carroll L. Pickett. Am Kopfende wartete Morris Jones Jr., Senior Warden des TDCJ, oberster Direktor aller Gefängnisse. Er trug eine blaue Krawatte mit einer silbernen Nadel. Auf der Nadel glänzte der fünfstrahlige Stern von Texas, stolzes Glied der Vereinigten Staaten von Amerika. Jones schaute auf die Uhr. Der 5. August 1993, ein Donnerstag, war neun Minuten alt. Dann fragte er, was er immer fragt: Do you have anything to say? Haben Sie noch etwas zu sagen? Jernigan antwortete nicht, schloss die Augen. Jones schwieg, blickte zum spiegelnden Fenster in der kobaltblauen Wand, durch das er nicht sehen konnte, und zog langsam die Brille aus.

Das Zeichen für den Henker.

Joseph Paul Jernigan, am 4. November 1981 zum Tod verurteilt wegen Mordes an Edward Hale, starb in Tennisschuhen der Marke Nike. Um 0 Uhr 10 drückte ein Beamter, dessen Namen niemand erfährt, zwei Gramm Sodiumthiopental in den Schlauch, der zu Jernigans linkem Arm führte. Jernigan hustete sechsmal, der Kopf zitterte. Die Reporter notierten die

Zeit. Das Kratzen ihrer Griffel war das einzige Geräusch im Todeshaus. Noch lagen vier Spritzen, eine neben der andern, im Betäubungsraum auf einer alten Kommode, bedeckt mit einem weissem Baumwolltuch.

Wir exekutieren schnell, sagt Neill Hodges, die Venen müssen dem Druck standhalten.

Dann presste der Beamte gewöhnliche Kochsalzlösung in den Schlauch, spülte die Reste des ersten Giftes in Jernigans Körper. Hundert Milligramm Pancuroniumbromid. Wieder Kochsalz, damit die Gifte sich nicht mischten und kristallisierten und den Schlauch verstopften. Potassiumchlorid. Herzstillstand. Dr. Darrell Wells, Notfallarzt am Huntsville Memorial Hospital, trat vom Betäubungsraum ins helle Todeszimmer, leuchtete Jernigan mit einer kleinen Lampe in die Augen, steckte sich ein Stethoskop in die Ohren, vernahm kein Leben mehr. No. 699 executed. Um 0 Uhr 31 erklärte Dr. Wells Joseph Paul Jernigan, geboren am 31. Januar 1954, Rasse: Kaukasier, für tot. Auf den Todesschein schrieb er: gerichtlich angeordnete letale Injektion. Seine Organe hatte Jernigan der Medizin versprochen. Er wollte den Menschen Gutes tun. Als Paul 13 Jahre alt war, brach seine Mutter Annabelle McHenry bewusstlos zusammen. Sie hatte einen Schlaganfall, war auf ihrer rechten Seite gelähmt, konnte nicht mehr sprechen. Während Monaten blieb sie im Krankenhaus von Corsicana. Paul, ihr Jüngster, allein zu Hause. Wieder, Nacht für Nacht, pisste er ins Bett. Don McHenry, der Stiefvater, grinste, ob Paul sein wenig Geld, statt für Cheeseburger, nicht besser für einen Sarg ausgabe.

Die drei Gifte, sagt Neill Hodges, kosten 71 Dollar und 50 Cents.

Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?

Sure! schwört der geschäftsführende Gefängnisdirektor von Huntsville, ohne Leben nach dem Tod wäre das Leben vorher nicht auszuhalten.

15jährig und Alkoholiker. Ein Mitläufer. Von zehn Schuljahren schwänzte Paul, zusammengerechnet, zwei. Er wiederholte die Klasse, versuchte jedes Gift. Heroin, Meskalin, LSD, Preludin, Methadrin, Methamphetamine, Kokain, Morphin, Haschisch. Fand er keines, schnüffelte er Leim. Am 18. Januar 1971 verliess er die Schule. Ein halbes Jahr später, 6. Juli 1971, wurde Paul Soldat der United States Army, lernte in Fort Sill das Handwerk eines Automechanikers. Die Armee befahl ihn nach Deutschland. Aschaffenburg. Paul schluckte, um der Welt zu entkommen, ein Paket Beruhigungstabletten für Pferde. Er schnitt sich die Handgelenke auf. Zweimal liess ein Arzt der Vereinigten Staaten von Amerika den Tod nicht zu, den Paul sich wünschte.

Vier Wärter in grauen Uniformen kamen in die Tötungskammer des Staates Texas, banden Jernigans Leiche vom Hinrichtungstisch, legten sie in einen schwarzen Sack aus dickem Plastik und zogen den Reissverschluss. Sie trugen sie hinaus, vorbei an blühenden Rosen, die sich an der Wand des Todeshauses in die Höhe ranken, legten sie auf eine Bahre, schoben die Bahre in den Wagen des Huntsville Funeral Home. Sie gingen zurück ins Zimmer 17, bezogen das Bett mit frischem steifem Tuch. Es war 0 Uhr 45. Der Wagen querte fünf Tore aus Maschendraht, der mit silberner Farbe bestrichen ist, verliess Walls Prison Unit durch den Hinterausgang. Er bog in die 14. Strasse, dann in die 16., vorbei am Gesundheitszentrum der Sam Houston State University, fuhr dann langsam die Avenue M hinunter und hielt hinter dem Bestattungsinstitut, einem weissen hölzernen Gebäude mit vier Säulen, kurz gehaltener

Rasen davor. Die Nacht war warm. CNN verbreitete die Nachricht von seiner Hinrichtung um 1 Uhr.

Sie trugen den Toten in den Präparationsraum, legten ihn auf den Tisch aus altem Porzellan. Sie zogen ihm die Kleider aus, das weisse Leibchen des TDCJ, die weisse Hose und die Tennisschuhe. Allen Tyler, Angestellter der Universität von Texas, Supervisor for Anatomical Service, pumpte vier Liter einprozentiges Formaldehyd in den Körper, das er aus Galveston mitgebracht hatte, versetzt mit Sorbatol und Methanol. Dieser Kadaver durfte nicht zerfallen.

Gegen 3 Uhr morgens rief er die Träger des Funeral Home. Sie luden die Leiche, nur wenig schwerer als zuvor, ins Auto, machten sich auf die Interstate 45, die nach Süden führt. Es war noch Nacht, als Allen Tyler, Jernigan im Gepäck, den Houston Intercontinental Airport erreichte und zum Frachtgebäude der United Airlines fuhr. Dort legten sie den Toten in eine Kiste. Um 6 Uhr 30 flog das erste Flugzeug, UA 785. Es landete um 7 Uhr 49 in Denver Stapleton. Eine halbe Stunde später lag Jernigan auf einem Möbel der Medizinischen Fakultät der University of Colorado. Der Raum war weiss gekachelt, roch nach kaltem Wasser. Die Zeit drängte.

Aus der Armee entlassen. Due to unfitness. Unbrauchbar. Paul war 19 Jahre alt, drogenkrank, hatte nur seine Mutter, Annabelle McHenry, die in Corsicana lebte, Hauptort des Bezirks Navarro County. Die United States Army überstellte ihn einem Krankenhaus für Veteranen. Die Ärzte erklärten, Paul besitze eine passive aggressive Persönlichkeit. Er sei unfähig, seine Launen zu zügeln. Er kam nach Corsicana zurück, die Tage waren lang. Paul arbeitete wenig, kaufte sich ein Auto, versah es mit einem Kühlschrank, darin er Bier und Eis mitführte. Eis für die Schnäpse. Die Wochenenden des famosen Mister Jernigan, sagt Patrick C. Batchelor, Staatsanwalt von Navarro County, waren eine Mischung aus Benzin, einem Sack Marihuana, einigen Cheeseburgern und zwei bis drei Kisten Bier.

Hatte Jernigan nichts Gutes an sich?

Gar nichts, antwortet Pat Batchelor aus der Mitte seiner Akten. Der Kerl, sagt er, gehörte in die Hölle. Und dort schmort er nun.

Im Herbst 1974 stand Paul zum ersten Mal im Gerichtsgebäude von Corsicana, dem grössten Haus im Ort. Zwei Fahnen hängen an einer langen Stange, jene der Vereinigten Staaten und darunter die texanische. Der Richter verurteilte ihn zu fünf Jahren Gefängnis. Paul war Dieb und Einbrecher, hatte zusammengeklaut, was sich essen, trinken oder verkaufen liess. Huntsville, Diagnostic Unit, eine Meile ausserhalb der Stadt. Dort wurde er klassifiziert, Ersttäter, und mit einer Nummer versehen, 240703. Sie brachten ihn ins Gefängnis von Eastham. In Eastham, vom Arzt untersucht, erhielt er den Code 52B7. Das bedeutet: Adjustment Disorder. Unfähigkeit, sich auf veränderte Gegebenheiten einzustellen. Der Arzt verschrieb Elavil und Mellaril.

Ich kann nicht glauben, sagt Patrick C. Batchelor, District Attorney im Gerichtshaus von Corsicana, der sich die Initialen seines Namens auf die Manschetten stecken liess, dass Jernigan, als er sich der Wissenschaft vermachte, Gutes wollte. Das ist verdammter Bluff. Du hättest am Boden liegen können und jammern. Jernigan wäre nicht fünf Schritte gegangen, um dir zu helfen.

Im Winter 1976 kam Paul auf Bewährung frei. Er setzte sich in seinen Wagen, fuhr durch Texas, brach in Häuser ein. Fünf Monate später fasste er zehn Jahre und eine neue Nummer, 257784. Librium.

Die Leiche war noch warm. Dr. Victor Spitzer und Dr. David Whitlock, Biologen an der Universität von Colorado in Denver, sahen sich den Körper an, lasen die wenigen Daten, die der Todesschein lieferte. Es war der 5. August 1993, Joseph Paul Jernigan seit acht Stunden tot.

Ein Kadaver wie gewünscht.

Seit zwei Jahren hatten sie die schöne Leiche eines Mannes gesucht, normal gross, normal schwer, nicht zu jung, nicht zu alt, ohne sichtbaren Hinweis auf die Umstände des Todes. Dieser Leichnam, wenn sie ihn endlich hätten, sollte behandelt und vermessen werden, damit die Daten, die man gewänne, den ersten digitalen Anatomieatlas des menschlichen Körpers abgaben. Ein Jahrhundertwerk der Anatomie. Ein dreidimensionales rechnerisches Modell, auf dem Computer jederzeit abrufbar, von allen Seiten einsehbar, geeignet für simulierte chirurgische Eingriffe und andere Wunder. Im August 1989 hatte die National Library of Medicine, die Bibliothek des USA für Medizin, das Visible Human Project ausgeschrieben, 100 der 126 medizinischen Fakultäten des Landes hatten sich beworben, jene von Colorado, im Verbund mit den Universitäten von Maryland und Texas, hatten den Zuschlag erhalten. 2000 tote Männer waren seither durch die Leichenhallen der strengen Fahnder gegangen, zwölf nur waren so unbeschädigt gewesen, dass man sie nach Denver brachte. Zwei davon versprachen Tauglichkeit. Man fror sie tief. Zahnfüllungen waren kein Grund zur Ablehnung, aber Nägel und Schienen, die aus gebrochenen Gliedern nie entfernt worden waren.

Am 24. Juli 1993, einem Samstag, fand Dr. Andrew Payer, Direktor des Organspendeprogramms an der Universität von Texas, in seiner Post das Formular, in dem Joseph Paul Jernigan, Häftling 699 der Todesreihe von Huntsville, seine Leiche der Wissenschaft vermachte, zwölf Tage vor dem angekündigten Sterben. Dr. Payer dachte sofort an das Human Visible Project, rief in Denver Dr. Spitzer an, und Dr. Spitzer Dr. Michael J. Ackerman, National Library of Medicine. Er habe, sagte Dr. Ackerman, Leiter des staatlichen Projekts, nichts dagegen, weder ethisch, moralisch noch rechtlich, wenn die Leiche, nach der sie seit zwei Jahren suchten, das Ergebnis staatlicher Gewalt sei.

Jernigan lag in Colorado. Er sah aus, als schlief er. Spezialisten röntgten die Leiche von oben und unten und von den Seiten, steckten sie in einen Computertomographen, der, Millimeter für Millimeter, den Körper abging, in Zahlen setzte, was er erfasste. Ein Kernspinresonanztomograph, als dritte Maschine über die Leiche geführt, rechnete ein schärferes Bild der Weichteile aus. Schliesslich schoben sie Jernigan ins Eisfach, froren ihn bei -7 Grad Celsius ein. Im Eisfach blieb er liegen, seine Hände auf dem Bauch, während die Hochleistungsrechner der University of Colorado eine mathematische Kopie des Toten erstellten. Als diese aus dem Bildschirm leuchtete, war schnell klar: Joseph Paul Jernigan, zwar etwas untersetzt, streifte ihr Ideal. Da war keine geplatzte Arterie zu sehen, kein Geschwür, keine Schraube, kein Zerfall. Gesund, aber vergiftet.

Paul, Nummer 257784 des TDCJ, wurde 1980 abermals auf Bewährung in die Freiheit gesetzt. In Waco, eine Stunde von Corsicana entfernt, lernte er Vicky kennen, eine Alkoholikerin, die zwei Töchter hatte, sie verliebte sich in ihn, er nahm ihre Liebe in Kauf, heiratete. Nichts änderte sich. Am 27. Januar 1981, drei Tage vor seinem 27. Geburtstag, brach er in Navarro County in ein Haus ein, stahl, was ihm nützte, am 7. März in Hill County,

am 23. in McLennan County. Sein kleines Glück waren die Töchter der Frau. Spielte er mit ihnen, brauchte er keine Drogen. Als Vicky krank wurde und sich fünf Monate lang kaum bewegte, führte Paul den Haushalt, wusch die Kinder, war ihnen ein geduldiger Vater. Einmal sah er einen Zettel hängen, Werbung für einen Kurs, der eine bessere Selbsterkenntnis versprach. Paul schrieb sich ein, ging nur zweimal hin.

Am Freitag, 3. Juli 1981, mit seinem Freund Roy Lamb auf dem Highway 31 unterwegs, brach Paul in das Haus des Rentners und Nachtwächters Edward Hale ein. Es war Nachmittag, Paul war betrunken, bekifft, wie immer. Das Haus stand eine Meile vor Dawson, einem Dorf, das zu Navarro County gehört. Dieser Jernigan, sagt Staatsanwalt Batchelor, benahm sich schlimmer als ein Hund. Batchelor wallt seine Masse hoch, dass ein Skelett, das am Bücherbrett hängt, zittert.

Paul schlug ein Fenster ein, stieg in das Haus von Edward Hale und stellte die Beute zusammen. Plötzlich schrie Roy Lamb, der Freund, jemand sei zugefahren. Paul und Roy rannten weg, setzten sich in ihren Wagen. Paul sagte: Er hat unser Auto gesehen. Ein drittes Mal gehe ich nicht ins Gefängnis. Dann schlich er ins Haus, sah den alten Mann, der laut schrie. Paul sprach kein Wort, schlug Edward Hale nieder, schlug ihm einen Aschenbecher ins Gesicht. Der Mann wehrte sich, Paul rief Roy, Roy ging in die Küche, fand ein langes Messer, gab es Paul. Der stiess zu. Das Messer verbog sich. Auf einem Stuhl lag das Gewehr des Mannes, Paul nahm es, hielt es dem Alten, der am Boden stöhnte, vor die Brust, schoss, zwölf Zentimeter Distanz. Edward Hale bewegte sich immer noch. Paul lud das Gewehr, schoss wieder in die Brust, Blut spritzte auf Teppich und Möbel und Paul, Edward Hale war nicht tot, Paul schoss ihm in den Hals, die Schrotladung, sagt Pat Batchelor, drang unterhalb des Kinns, 24 Zentimeter vom Schädeldach entfernt, in den Kopf des Opfers, fuhr durch den Schlundkopf, zertrümmerte die Schädelbasis, Scharnierbruch, raste ins Hirn und zerstörte Teile davon.

Das Gewehr mit silbrigen Streifen, Kaliber 410, trug Paul in seinen Wagen. Auch einen Mikrowellenofen, eine Uhr, Schmuck, eine Schachtel Jewel-T-Instant-Kaffee und einen grossen Sack Zucker der Marke Henderson Super Fine.

Gegen Abend erreichten sie Corsicana. Paul bat seine Frau, sie möge ihm das blutverschmierte T-Shirt waschen. Es war Freitagnacht. Er erzählte ihr, was geschehen war. Am Dienstag brachte Vicky Jernigan das T-Shirt, obwohl sie es bereits gewaschen hatte, zu Bobby Ross, Sheriff von Navarro County. Am Mittwoch, 6 Uhr 32, verhaftete Ross, assistiert von zehn Polizisten, Paul Jernigan. Der Mann, von seiner Frau verraten, schlief in einer Entzugsstation in Waco, 1609 Lyle Road, wehrte sich nicht. In Fesseln brachten sie ihn nach Corsicana, wo die Mutter wohnte, schlossen ihn ins Navarro County Jail. Am nächsten Tag rief er nach Sheriff Ross und beschwerte sich, dass das Glas Wasser, das man ihm zum Essen gereicht hatte, nur halbvoll gewesen sei. Als der Sheriff ihn fragte, ob er einen Anwalt wolle, lehnte er ab. Seine Familie, sagte Paul, werde ihm einen finden. Bobby Ross fragte Paul, ob er gestehe. Paul antwortete: Wenn ich zuerst mit meiner Frau schlafen darf.

Am 13. Juli 1981, drei Viertelstunden vor Mitternacht, unterschrieb Paul sein Geständnis. Ich fühlte gar nichts, sagt Staatsanwalt Patrick C. Batchelor, als Jernigan exekutiert wurde. Abgehakt.

Am 24. Januar 1994 trennte die medizinische Fakultät der Universität von Colorado die Reste von Joseph Paul Jernigan in vier gleich lange Teile. Zwei Männer, der eine links, der andere rechts, führten eine Handsäge durch Rippen und Leber, durch die Oberschenkel und durch die

Waden. Sie trugen Handschuhe, schwitzten bei ihrer Arbeit. Dann legten sie die Teile in vier hölzerne Gussformen, füllten diese mit einer Mixtur aus Wasser, 97 Prozent, und Knox Original Unflavored Gelatine, die in jedem Warenhaus zu kaufen ist, 3 Prozent, und blauer Lebensmittelfarbe. Sie fuhren die vier Teile wieder ins Eisfach, froren sie hinunter auf -70 Grad Celsius.

Die Hände auf den Rücken gebunden, stand Paul im Gerichtshaus von Corsicana, 27 Jahre alt, es war der 4. November 1981, vier Monate nach dem Mord an Edward Hale, die Auswahl der Geschworenen, sonst ein Handel von zwei Wochen, hatte drei Tage gedauert. Der Fall war klar, das Geständnis bei den Akten. State of Texas v. Joseph Paul Jernigan, Cause No. 21,184. Vor beleuchtetem Glas sass der Richter, Zimmer 202, 2. Stock. Fahne links, Fahne rechts. Paul kauerte auf altem braunem Holz. Den Hauptverteidiger, den Texas ihm bestellt hatte, sah er zum ersten Mal, und dessen junge Gehilfin aus Houston hatte noch nie einen Mörder vertreten. Der Ankläger, Patrick C. Batchelor, bot drei Zeugen auf, zwei Männer und eine Frau, allesamt Beamte der texanischen Justiz, die Paul nicht kannten. Unter Eid bezeugten die, dass Joseph Paul Jernigan auch in Zukunft eine ständige Gefahr für die Gesellschaft sei. Die Verteidigung hielt dagegen, drei Justizbeamte ohne psychologische Bildung seien nicht berufen, solche Gutachten zu leisten. Da fragte die Anklage, ob es ihr denn lieber wäre, man hätte Dr. Grigson aus Dallas geholt. Jenen Dr. Death, der sich rühmte, ein handgeschriebener Wisch sei ihm Unterlage genug, daraus abzuleiten, wer die Todesstrafe verdiene. Dr. Grigson zieht an seinem Zigarettenhalter, lacht über den grünen frischgesaugten Teppich in seiner Suite im siebten Stock: Soll die Welt mich Dr. Death nennen! Die Wahrheit ist, dass es Menschen gibt, die sich in der Gesellschaft verhalten wie Geschwüre im Körper. Die gehören herausoperiert.

Die Verhandlung kam schnell voran. Seit 33 Jahren war in Navarro County kein Mensch mehr zum Tod verurteilt worden. Den Tod in Texas, Artikel 37.071 (b)(1) und (2), verdient, wer mit Absicht tötete. Wer, zweitens, wahrscheinlich auch in Zukunft Gewalt ausübt und also eine Bedrohung für die Gesellschaft ist. Wenn Sie nur eine dieser Fragen, rief der Ankläger den Geschworenen zu, mit nein beantworten, dann machen Sie Jernigan ein Geschenk. Dann sagen Sie nämlich: Das Leben seines Opfers war nichts wert.

Am späten Nachmittag zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Für den Schuldspruch brauchten sie sechs Minuten, für das Todesurteil fünfzehn.

Wieder in Huntsville, Ellis One Unit, Death row, Todesreihe, Todestrakt. Einer von dreihundert, die auf ihre Hinrichtung warteten. Die Zelle war fünf Fuss breit, neun Fuss lang, ein Bett, kein Stuhl, kein Tisch, kein Fenster. Im Winter kalt, im Sommer heiss. Frühstück um 3 Uhr nachts, Mittagessen um 10 Uhr, Nachtessen um 16 Uhr. Paul sprach wenig. Manchmal hatte er Besuch von seiner Mutter, sie weinte ständig, wurde krank, manchmal kam Sharon, die Schwester, aus Chicago, weinte auch, manchmal reiste der Bruder Bobby aus Seattle an. Paul berief gegen sein Todesurteil, zuerst beim Staat Texas, dann beim Federal District Court in New Orleans, schliesslich beim US-Supreme Court in Washington. Abgelehnt. Zurückgewiesen. Nein, fanden die Richter, Pauls Jugend sei normal verlaufen. Nein, Justizbeamte als psychiatrische Gutachter zu nehmen, sei rechtens. Paul arbeitete in der Kleiderfabrik des Kerkers, stemmte Hanteln, bastelte. Zwölf Jahre lang. Er hat sich verändert, sagt Anwalt Ticer, zwei Bananenschachteln vor sich auf dem Boden, darin ein papiergewordenes Elend, das ihm noch heute nasse Augen macht. Mark A. Ticer, Rechtsanwalt in Dallas, wurde 1986 Pauls neuer Pflichtverteidiger. Er sagt: In der Todesreihe erst fand Paul Ruhe. Er begann zu lesen, zu schreiben, gründete eine Gruppe der Anonymen Alkoholiker.

Paul und der Anwalt, Absolvent der noblen Southern Methodist University in Dallas, der die Stirnwand seines Büros mit zwölf goldgerahmten Diplomen ausgeschlagen hat, wurden Freunde. Paul rief Ticer täglich an, oft zweimal, Paul besass auch die private Nummer, plauderte mit Ticers Frau, Ticer bezahlte die Rechnung. Das hier, sagt er, hat mir Paul geschenkt.

Ticer dreht sich zum Sims, stellt einen kleinen Ziehbrunnen, vielleicht dreissig Zentimeter hoch, Holz und Gips, aufs schwere Pult. Wenn man da hineinschaut, sagt er, darf man sich etwas wünschen.

Was wünschen Sie sich?

Dass Paul noch lebte.

Er lächelt.

Im Sommer 1991 schickte Mark A. Ticer den Psychiater C. Alan Hopewell in die Besucherzelle von Ellis One. Ein letzter Versuch, das Todesurteil in lebenslängliche Haft zu wandeln. Paul antwortete während Stunden, erfüllte Test um Test. Nein, sagten die Richter von Staat und Bund, als Paul wieder und wieder Einspruch erhob, um wenigstens sein Leben zu retten, nein, von einer neuropsychologischen Störung, die in der Kindheit entstanden sei, als während der häufigen Asthmaanfalle zu wenig Sauerstoff das Hirn erreichte, könne nicht gesprochen werden. Nein, schrieben die Richter, Joseph Paul Jernigan sei sehr wohl imstande, die Folgen seines Verhaltens abzuschätzen.

Am Dienstagmorgen, dem 25. Januar 1994, zog Martha Pelster, Angestellte der Abteilung Anatomie an der Universitätsklinik von Colorado, Jernigans oberstes Viertel aus dem Eisschrank. Kopf und Brust steckten in einem viereckigen Block aus gefrorener Gelatine. Sie schob ihn unter eine Maschine, ein computergesteuertes Getüm der Metallindustrie, legte den Boden mit Packpapier aus. Ein hohes kreischendes Geräusch begann. Mit zehn Umdrehungen in der Sekunde hobelten Karbidmesser den ersten Millimeter von Jernigans Kopf weg. Späne spritzten. Nach fünf Minuten rollten sie den blauen Block unter eine grosse Digitalkamera, die an der Decke hing, fotografierten, was von Jernigans Schädel geblieben war, Brennweite 35, dann 70. Als es Abend wurde, war ein Viertel von Stirn und Hirn weggeschliffen, und Martha Pelster trug die Späne, die sie auf dem Packpapier sammelte, in die Kälte.

So ging das acht Stunden im Tag. Jernigans Leiche wurde kürzer, fusswärts weggemahlen, nach jedem Millimeter fotografiert, 1871mal während vier Monaten. Am 30. Mai 1994 gegen vier Uhr nachmittags war nichts mehr von Joseph Paul Jernigan, der im Zorn geboren wurde, ausser einem gefrorenen Mus von Knochen und Fleisch und geschmackloser kobaltblauer Gelatine. Als Paul zehn Jahre alt und der schlechteste Schüler seiner Klasse war, drohte der Lehrer, seine Kameraden dürften ihn kopfvoran in den Papierkorb stecken, wenn er die Geschichte von David und Goliath nicht endlich auswendig erzählen könne. Paul stotterte. Die Schüler stürzten sich auf ihn. Dann milderte der Lehrer sein Urteil, und Paul stand zwei Stunden lang in der Ecke des Zimmers, den Papierkorb über dem Kopf.

Die National Library of Medicine hielt die Jahrestagung der Radiologischen Gesellschaft von Nordamerika für den passenden Anlass, den ersten digitalen Atlas eines menschlichen Körpers zu feiern. Es war der 28. November 1994, Chicago. Dr. Michael J. Ackerman sprach von einem Quantensprung der Anatomie. Der Computer, lobte er, habe die Röntgenbilder, die

man von der Leiche eines Hingerichteten gewonnen habe, und die Daten der Computertomographie, der Kernspinresonanz-Tomographie und der Digitalfotografie miteinander in Verbindung und schliesslich zur bildlichen Darstellung gebracht, so dass der Lehre nun neue Wege offenstünden. Alles in allem 15 Gigabytes gross, Platz genug, die Encyclopaedia Britannica fünfzigmal zu erfassen, oder achteinhalb Millionen Buchseiten, Grund genug, den Visible Man auf Internet auszusetzen. World Wide Web <http://www.nlm.nih.gov>. Chirurgische Eingriffe, sagte Dr. Ackerman, könnten bald an diesem künstlichen Körper simuliert werden. Auch die Erträglichkeit von radioaktiver Verstrahlung. Die Erträglichkeit elektromagnetischer Ströme. Nicht nur das: Auch Videospiele seien denkbar. Oder Unterhaltungsfilme, die im Innern eines Körpers spielten.

Fünfmal erhielt Paul einen neuen Termin. Fünfmal den Brief: Dreissig Tage bis zur Spritze. Der Frau seines Anwalts schickte Paul Ohrringe aus Gold, die er selber geschmiedet hatte. Der Anwalt abonnierte ihm das Penthouse. Im Sommer 1993 war Paul verbraucht. Er bat Mark A. Ticer, alles zu unterlassen, was seinen Tod verzögern könnte. Am 8. Juli 1993, Donnerstag, brachte ihm ein Gefängniswärter das bekannte Formular des State Court of Criminal Appeals: Hinrichtung am 5. August. Durch den Hintereingang brachten sie Paul ins Walls Prison Unit, in dem Texas zu töten pflegt. Paul sah die roten Rosen, die sich am Exekutionshaus in die Höhe ranken. Die Wärter befahlen ihm, sich nackt auszuziehen, sie griffen ihm in den After, dann, als er schon in der Wartezelle war, gaben sie ihm die Kleider zurück. Reverend Carroll L. Pickett redete von der Gnade Gottes, schaute auf die Uhr unter seinem Pult, die in roten Lettern die Zeit angab. Neben der Uhr lag eine Rolle Toilettenpapier und ein Paket Tylenol-Kopfwhe-tabletten. Paul schwieg. Kurz nach 21 Uhr reichte man ihm zwei Cheeseburger in den Wartekäfig, Pommes frites, Salat. Die Wärter stellten das Radio an, drei Minuten vor Mitternacht stellten sie es ab. Der Gefängnisdirektor fragte: Do you have anything to say?

Joseph Paul Jernigans Staub liegt in Colorado. Wo, war nicht herauszufinden.